

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 1

Artikel: Neues Jahr, neues Denken!
Autor: Weiss, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rg. 4349.

BERN 1. Januar 1933.

DER

Nr. 1 - 16. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Postch.-Kto. der Geschäftsstelle
VIII. 15299

«Es ist eine missverstandene Anwendung des Lebens, sich auf den Tod vorzubereiten.»

Jakob Schaffner (in seinem Vortrag:
«Die Religion in meinem Leben.»)

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8,-
 $\frac{1}{8}$ 14,-, $\frac{1}{4}$ 26,-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Hauptvorstand, Geschäftsstelle, Sekretariat und Redaktion

entbieten allen Gesinnungsfreunden und Lesern des «Freidenker» die besten Wünsche für ein glückliches Neues Jahr!

Neues Jahr, neues Denken!

Zu Ende ging das alte und begonnen hat das neue Jahr. Zwiefache Gedanken beherrschen uns, Gedanken des Rückblicks und des Ausblicks. Und wir hoffen wieder, wie schon so manches Mal, dass etwas wirklich neu werde mit dem neuen Jahre, dass der Schlamm sich löse von unsrem Füßen, die sich bis dahin an ihm müde geschleppt. Es bemüht oft, immer wieder einsehen zu müssen, dass Neujahr nicht mehr sei, als ein Zeitwechsel und kein Neuwerden im Vollsinne des Wortes.

Je ernster uns eine solche Ueberlegung stimmt, desto forschender überblickt unser Auge die Gegnerschaft jeglicher Neuwerbung. Immer mehr und immer überzeugender drängt sich die Einsicht auf, dass diese Gegnerschaft sich im raffinierten Bau der reaktionären Kirche konzentriert, vor allem der Kirche Roms. Von ihr können wir nicht sagen, dass sie auf dem Weg der Zersetzung allmählichem Untergang anheimfalle, sie ist daher nicht mit wort- und erwähnungsloser Verachtung abzutun, wie alle andern. Wir müssen ihr vielmehr in zähem Kampfe eine Position nach der andern abringen und es gehört gerade zum Wichtigsten unserer Neujahrserwägungen, dass wir das deutlich einsehen und uns nicht in Harmlosigkeitsannahmen einwiegen. Schon der Umstand, dass wir noch heute unter Umständen unser Leben wagen, dabei, dürfte zu denken geben. Wir haben es nicht nur mit keinem Fortschritt, sondern mit systematischem Rückschritt zu tun.

Allerdings fehlt es jetzt so wenig als je an theologischen Dialektikern, die zu beweisen suchen, dass eine gänzliche Neuwerbung im Leben der Menschheit gleichfalls Wunsch der Kirche sei. Damit wird nicht allein ein Neuwerden in kirchlichem Leben gemeint, was wir ohnehin ablehnen müssen, sondern es wird auch behauptet, der Vatikan habe in seinen Mappen eine völlige Lösung aller sozialen Probleme und warte nur die «Stunde Gottes» ab. Diese Stunde kommt natürlich so wenig, wie Gott selber und es ist mit verzweifelter Sicherheit anzunehmen, dass dies die Patres genau wissen. Andererseits aber wüsste ich wirklich nicht, dass die Not noch nicht gross genug, der Schrei nach Hilfe noch nicht laut genug sei, um die Pflicht derer aufzuzeigen, die sich erkühnen, ein Lösungswerk geheim zu halten. Allerdings wissen die Wissenden, darunter auch wiederum allerlei Patres, dass es mit dieser Lösung nichts

auf sich hat, da es bis heute nie etwas auf sich hatte, angefangen bei der rerum novarum Leo's des Dreizehnten bis zur quadagesimo anno Pius' des Elften. Auch ist die Stunde Gottes nicht die des wirklichen Angebrachtseins, sondern der diplomatischen Pässlichkeit, der sogar die Kanonisationsprozesse unterstellt sind.

Die römischen Anpackungsversuche bezüglich der sozialen Frage waren bis jetzt nur eine im Gleichgewicht gehaltene Aufhetzung und Beschwichtigung. Das aber kann nicht und nie Lösung bedeuten. Es hilft nichts, die Arbeitgeber Bluthunde zu heissen und im gleichen Schriftstück zu fordern, dass man sie, die Bluthunde, als von Gott gesetzte Autoritäten zu betrachten habe. Man stelle sich auf Grund eines solchen Rundschreibens einen gerechten Gott vor, der Bluthunde zur Vertretung seiner Autorität einsetzt und stelle sich den Stellvertreter dieses Gottes vor, der solches unterschreibt, nota bene, als unfehlbar unterschreibt, denn die Rundschreiben erfolgen ex cathedra und unterstellen sich somit dem Unfehlbarkeitsdogma!!

Die Kurie macht des öftern geltend, dass ihre vorgeschlagenen Mittel deshalb nichts helfen, weil der liberale Staat sich nicht darum kümmere, nicht angewandte Mittel seien nicht erwiesenmassen unbrauchbare. Die Wahrheit liegt aber so, dass die europäischen Staaten in den entscheidenden Jahrhunderten ihrer Entwicklung via Hofbeamten jesuitisch regiert wurden, dass die Erziehung der namhaftesten Geistesfürsten, nicht allein des Mittelalters, sondern auch der Neuzeit in den Händen römisch orientierter Collegien gelegen hat, dass auch heute noch — leider — die römische Kirche sich nicht beklagen kann, ihre Forderungen würden ignoriert. Was die Kirche offen nicht nicht erreicht, sucht sie auf Schleichwegen zu erreichen und wer auch nur flüchtig, oder aber dann gründlich die Geschichte der Gesellschaft Jesu verfolgt, der findet von Loyola bis Priibilla eine Methodik grössten Einflusses, derer die besten Bewegungen der Zeit leider mit Schmerzen enttraten müssen, weil sie nicht Schluhheit und Perfidie zu ihren Mitteln machen wollen.

Zu den Dingen, die wir zum neuen Jahr uns ein für alle mal merken müssen, gehört die Erkenntnis, dass die gedankliche Struktur der christlichen Theologie eine durchgreifende Lösung der sozialen Fragen nicht bringen kann, dass sie ihrer ganzen Natur nach Rückschritt sein muss, um zu sein, was sie ist. Das gibt auch Prälat Robert Mäder offen zu in seinen «Gedanken eines Reaktionärs».

Man macht es der Freidenkerbewegung oft und gern zum Vorwurf, dass sie nur negative Verneinungssache, nicht aber positive Bejahungssache sei, dass sie destruktiv wirke und nicht konstruktiv. Und darüber vergisst man, in welcher tiefen Nacht des Aberglaubens und der geistigen Verirrung die Welt vom Freidenkerum vorgefunden und übernommen wurde. Da muss freilich erst aufgeräumt werden in den verstaubten Gemütern und wer eine Ahnung hat vom Riesenwerk, auch nur einen im religiösen Wahne zerknirschten Menschen emporzuführen an das freie Licht geläuterten Geistes und froher

Erkenntnis, der begreift die mühsame Stufenarbeit, die im kalten Eise erstarrter Tradition geleistet werden muss, ehe die Segnungen erlöster Denkart in volle, allen zugängliche Sichtbarkeit treten können.

Auch sind die Vorurteile, die überwunden werden müssen, viel schwerere und gehen viel tiefer. Der Gottlose ist einfach gewissenlos, jeder übeln Handlung fähig, demnach vogelfrei im moralischen Urteil der Menschheit. Die Kirche aber begiebt grossem Entgegenkommen; was sie tut, ist schon deshalb gut, weil es kirchlich ist. Die Tugenden sind alle von vornherein christlich, von christlichen Lastern, die mindestens ebenso zahlreich sind und fast jeden Christen typisieren, redet kein Mensch. Einer, dem es ordentlich geht, hat natürlich gebetet, und der unglücklichere Mitbruder steht immerhin in der hohen Gnade göttlicher Prüfung. Nichts, das nicht religiös zu erklären wäre. Vielleicht vernimmt man auch gelegentlich, wie viele Meter Rosenkranz in der Hofkirche von Luzern zu wenig gebetet wurden, dass sich das kürzliche Eisenbahnunglück auf so heiligem und gottesfürchtigem Boden ereignen konnte. Vorläufig liest man in Zeitungen, die sogar ernst genommen werden wollen, allerlei über bedeutungsvolle Ahnungen, die gottesfürchtige Luzerner beschlichen haben sollen, von denen man aber leider erst jetzt erfährt, nachdem das Unglück passiert ist!! Schade, dass gottlose Leute keine begnadeten Ahnungen haben, sie würden sonst sicher einen etwas eiligeren und praktischeren Gebrauch davon machen... Andere Zeitungen, die ihren Lesern keinen Hokus-Pokus vor machen, gehören allerdings zu denen, die der Papst bei seinem Studentenempfang vom 11. Dezember « eine nicht allzu gute, aber oft sehr schlechte Presse » nannte, wobei sich einige der Anwesenden, ungeachtet der Gegenwart Seiner Heiligkeit, allerdings des Kicherns nicht ganz erwehrt haben sollen.

Was die Kirche von jeher und auch im alten Jahre tat, war freilich auch nicht allzu gut und oft sehr schlecht. Wir müssen annehmen, dass es auch im neuen Jahr wieder so sein wird, dass es überhaupt so bleibt, bis einmal das befreite Denken die Menschheit losreißt von der kulturfeindlichen Bevormundung durch die Kirche. Mag darüber noch oft das Jahr wechseln... das Licht wird und muss siegend hereinbrechen in das Dunkel, das man mit allen Mitteln wieder ins Mittelalterliche hinein vertiefen möchte.

Mit der Bewältigung der grossen Aufgabe des Lichtbringers beginnt die grosse, aufbauende Tat des Freidenkertums, da ersetzt sich das nicht mehr Nötige der negativen Verneinung automatisch durch das nun mögliche Positiv der Bejahung, dann werden die alten, ergrauten Exegeten (Bibelerklärer) begierig von uns zu lernen suchen, was Ethik im wahren Sinn des Wortes sei, Ethik um der Ethik willen, nicht aus einem

göttlich geheissen Plan der Geldgier und der Herrschaftsucht.

Vorsatz, Hoffnung und Mut sei unser erste Schritt ins neue Jahr, klarer Geist und edelstes Denken aber namentlich da, wo es gilt, aufbauendes Geistesgut zu schaffen zum Wohl einer wirklich erlösten Menschheit, damit keine Versäumnisse in unserer guten Sache uns anklagen, wenn das Ende auch dieses Jahres kommt.

Ernst Weiss.

Sonnenwende.

Von Ernst Akert.

(Schluss.)

Und in dieser Zeit ging auch der erste Stern auf am nächtlichen Himmel, der die Menschheit bedeckte. Giordano Bruno!

Als Sohn armer Eltern aus Neapel wurde er Dominikanermönch. Er widmete sich wissenschaftlichen Studien und geriet deshalb mit dem Provinzial seines Ordens in Streit. Mit 28 Jahren musste er aus Neapel fliehen und wurde bis zu seinem Ende auf dem Scheiterhaufen, am 17. Februar 1600, vierunddreissig Jahre lang wie ein gehetztes Wild von der Kirche verfolgt.

Es ist wahrhaft grossartig zu nennen, was Giordano Bruno damals schon lehrte. Freilich konnte er seine Ansichten nur wie ein Prophet verkünden, sie mehr ahnend als begründend, denn noch war man weit davon entfernt, naturwissenschaftliche Beweise für dieselben zu besitzen.

Brunos Philosophie war die Erkenntnis, dass Grund und Ursache von allem in Allem selbst liegt, dass es weder eine stofflose Seele noch einen seelenlosen Stoff gebe. Das All ist sein eigener Bewegter und sein eigenes Bewegtes, ohne Anfang und Ende in Zeit und Raum. Das Ganze bleibt als Ganzes unverändert, aber in seinen Teilen verändert es sich beständig. Aus der Pflanzenseele entwickelte sich die Tierseele, aus der Tierseele die Menschenseele, letztere wiederum vom niedersten zum höchsten Grade der erkennenden und sittlichen Vollkommenheit.

In seinem 1584 erschienenen Werke über die Unermesslichkeit des Weltalls sagt er: « Es gibt nur einen unermesslichen Weltraum, nur ein universal Zusammenhängendes, nur eine Aetherregion, durch welche das Ganze sich bewegt. » Es ist erstaunlich, wie innig sich Brunos Lehren mit den Erkenntnistheorien unserer Zeit decken. Auch die Erhaltung der Kraft bei allen Veränderungen der Gestalt war Brunos Geist schon offenbar geworden.

Giordano Bruno eilte seiner Zeit als Denker heldenhaft voraus. Er knüpfte seine Betrachtungen an die auf Erkenntnis beruhenden Anschauungen des Altertums an und gelangte

Feuilleton.

La révolte des anges.

Aus Anatole France's « La révolte des anges. »)
Frei übersetzt von Hereticus.*

Des eifersüchtigen Gottes Vikar, der Papst selbst, glaubte nicht mehr an denjenigen, den er auf Erden vertrat. Er liebte die Künste und halte keine andern Sorgen als antike Statuen zu sammeln und prächtige Bauten erstellen zu lassen, in welchen sich die durch Bramante wieder erweckten Regeln des Vitruvius entfalten konnten. Wir atmeten auf. Die wahren Götter, aus ihrer langen Verbannung zurückgerufen, schickten sich schon an, die Erde wieder zu bewohnen. Sie fanden wieder Tempel und Altare. Leo, indem er ihnen Ring, Tiara und Schlüssel vor die Füsse legte, opferte ihnen im geheimen. Schon nahm Polymnia, auf die Ellbogen gestützt, den goldenen Faden ihres Sinnens wieder auf, schon versammelten sich in den Gärten die sittsamen Grazien und Nymphen mit den Satyren zum Reigen; endlich erlernte die Erde wieder, sich zu freuen.

Aber, oh Unglück, oh Missgeschick, unheilvolles Ereignis! Es erhebt sich ein deutscher, von Bier und Theologie aufgeblähter Mönch gegen das wiedererwachende Heidentum, droht ihm, schmettert es nieder, obsiegte allein gegen die Prinzen der Kirche, und, indem er die Völker aufwiegt und sie für eine Reformation gewinnt, rettet er, was eben am untergehen war. Vergeblich versuchten die geschick-

testen unter uns ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Ein listiger Dämon, auf der Erde Beelzebub genannt, gesellt sich zu ihm, verwirrt und quält ihn bald durch spitzfindige Argumente, bald durch grausame Schelmenstreiche. Der widerspenstige Mönch wirft ihm sein Tintenfass an den Kopf und fährt mit seiner traurigen Reformation weiter.

Was folgt nun? Dieser robuste Schiffer besserte aus, verstopfte die Risse am verdorbenen Schiffe der Kirche und machte es wieder flott. Jesus Christus verdankt es diesem Kuttenträger, seinen Schiffbruch**) um vielleicht zehn Jahrhunderte hinausgeschoben zu sehen. Von da an ging alles schlecht und schlechter.

Nach diesem dicken, trunk- und streitsüchtigen Frömmel kam der lange und hagere Doktor von Genf, voll vom Geiste des alten Jehova, welcher sich bemühte, die Welt wieder in die Zeiten des Josua und der Richter Israels zurückzubringen, ein kaltblütiger, rasender Wahnsinniger und ketzerischer Ketzerverbrenner.

Diese tollwütigen Apostel und ihre tollwütigen Schüler brachten selbst Dämonen, behörnte Teufel wie ich dazu, die verschwundenen Zeiten zu beklagen, wo der Sohn mit seiner jungfräulichen Mutter über die von Glanz und Pracht geblendetem Völker regierte. Edelsteinbelegte Stickereien der Kathedralen, herrliche Rosetten der Kirchenfenster, farbenfrohe Fresken, welche von tausend wundervollen Geschichten erzählen, kunstvolle Webereien, brillant- und smaragdverzierte Kästchen und Reliquien, goldene Kreuze und Monstranzen, sinnreiche Aufstellung brennender Kerzen im Dunkel der Gewölbe,

*) Deutsch im Buchhandel « Aufstand der Engel ».

**) Der Schiffbruch des Kirchenschiffes.